

## Abschlussbericht: Studentisches Forschungsprojekt Lehre@LMU

Antragstellerin: Hannah Schünemann  
 Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft  
 Betreuender Dozent: PD Dr. Andreas Trojan  
 Projekt: Recherche zu Jacques Derrida im Archiv der Abbaye d'Ardenne in  
 Caen, Frankreich

Ich habe mich während meines Bachelorstudiums fortlaufend mit der literarischen und philosophischen Dekonstruktion und dabei vor allem mit Jacques Derrida als dekonstruktivem Denker beschäftigt. Durch ein Seminar zur *Bildlichkeit nach dem Surrealismus* bei Dr. Andreas Trojan im Wintersemester 2012/13 wurde ich auf die zahlreichen literaturphilosophischen Parallelen zwischen literarischem Surrealismus und Jacques Derridas Dekonstruktion aufmerksam:

Bei meiner Beschäftigung mit dem Surrealismus beschlich mich immer wieder ein eigenartiges Gefühl. Ich folgte mit wehenden Fahnen, wie die Freiheit mit der Fahne der Revolution in der Hand auf dem Bild von Delacroix, der Idee, *postmoderne Theorie hätte viel mit dem Surrealismus* zu tun.<sup>1</sup>

Mit ihrem Werk zur *Bildspur des Wahnsinns* gehört Regina Mundel zu jener spärlich vertretenen Gruppe in der Wissenschaft, die den Zusammenhang zwischen Surrealismus und Postmoderne erforscht. Denn eine Verbindung zwischen Surrealismus und postmoderner Theorie ist in erster Linie „noch weitgehend unerforscht“<sup>2</sup>. Und das obwohl sogar René Magritte konstatiert: „La vérité est dans la déconstruction.“<sup>3</sup>

Die Dekonstruktion wird als Teil der postmodernen Theorie in den 1960er Jahren von Jacques Derrida begründet. Der französische Philosoph entwickelt damit ein Lektüre- und Analyseverfahren für Texte, das nicht nur chronologisch dicht an den 1920 entstandenen Surrealismus anschließt:

Jean Paul Sartre claimed that surrealist writing results in a triple destruction: it tends to destroy subjectivity, objectivity and finally also language. If Sartre is correct with his diagnosis, we should perhaps consider that the surrealists had *in practice* done something that prefigures the theoretical

---

<sup>1</sup> Regina Mundel: *Bildspur des Wahnsinns. Surrealismus und Postmoderne*. Hamburg, Europäische Verlangsanstalt, 1997. S. 9.

<sup>2</sup> Gerd Hötter: *Surrealismus und Identität. André Breton „Theorie des Kryptogramms“*. Eine poststrukturalistische Lektüre seines Werks. Paderborn: Igel, 1990. S. 15.

<sup>3</sup> René Magritte, zitiert nach Claude Favry: *Dictionnaire complice du surréalisme bruxellois*, Bruxelles: Fernelmont, 2009. S. 150.

attempts to deconstruct the subject, its representations and finally the whole notion of an objective reality put forward by some post-structuralist or postmodern philosophers.<sup>4</sup>

Eine Auseinandersetzung mit der Nicht-Rationalität und dem assoziativen Spiel der sprachlichen Zeichen in der surrealistischen Literatur „erhärtet die Vermutung, daß poststrukturalistische Autoren oft Breton zitieren, wenn auch ohne das Zitat zu kennzeichnen.“<sup>5</sup> Insbesondere Jacques Derridas dekonstruktivistische Denkansätze weisen eine, dem literarischen Surrealismus ähnliche Konstruktion auf: die Prämissen des Logozentrismus werden angezweifelt, die Sprache wird zum Herr über das Subjekt und die sprachlichen Zeichengrenzen werden aufgehoben. Die in diesen Grundsätzen „sich bekundende *Sprachskepsis* gehört seit etwa 1900 zum festen Bestand philosophischer und poetologischer Reflexion“<sup>6</sup>. Literarischer Surrealismus und Dekonstruktion begegnen sich also als erstes im Kontext ihrer Entstehung: im geistigen Frankreich des 20. Jahrhunderts, das sich zu dieser Zeit „mit einem neuen Denken der Sprache verbindet“<sup>7</sup>. Denn die Konstruktionen, die den Surrealismus berühmt gemacht haben, arbeiten an der Sprache, an der Schrift. So ist der literarische Surrealismus vor allem durch seine Metaphern und die Erfindung der *écriture automatique* noch heute „ein schillernder Begriff“<sup>8</sup>. Ebenso ist Derridas Dekonstruktion in der Sprachphilosophie angesiedelt. Sein Werk *Grammatologie* arbeitet, worauf der Titel bereits verweist, am Schriftbegriff, der *Écriture*.

Diesen literaturphilosophischen Verbindungslinien zwischen Surrealismus und Derridaschem Denken beschloss ich schließlich im Rahmen meiner Bachelorarbeit nachzugehen. In den Vorbesprechungen zur Arbeit mit Dr. Andreas Trojan wurde schnell klar, dass diesem Thema in verschiedensten Formen nachgegangen werden kann, was eben daran liegt, dass es bisher in der Forschung kaum Beachtung gefunden hat. Besonders interessant ist dabei der Aspekt, dass ein direkter Bezug Derridas auf die Surrealisten bisher nicht bekannt ist, in Anbetracht der literaturphilosophischen Verknüpfungen aber doch nahe liegt. Der 2004 verstorbene Jacques Derrida hinterließ er einen immensen Textkorpus: „je nach Zählung, zwischen fünfundzwanzig und vierzig Bücher, mehrere Sammlungen von Essays und unzählige Einzelpublikationen – von den Tausenden Seiten des Nachlasses“<sup>9</sup> ganz abgesehen. Dieser

---

<sup>4</sup> Timo Kaitaro: *Reality under Construction: Deconstruction and Reconstruction in Surrealism*. In: *Beyond Deconstruction. From Hermeneutics to Reconstruction*, hg. v. Alberto Martinengo. Berlin u. Boston: De Gruyter, 2012. S. 97.

<sup>5</sup> Gerd Hötter: *Surrealismus und Identität*. S. 16.; André Breton gilt als Hauptvertreter und Wortführer der surrealistischen Gruppe. Sein Name kann hier als stellvertretend für die surrealistische Gruppe und ihre Ideen verstanden werden.

<sup>6</sup> Susanne Lüdemann: *Jacques Derrida zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2011. S. 41.

<sup>7</sup> Ebd. S. 40.

<sup>8</sup> Heike Laube: ‚*Les surréalistes sans le savoir*‘ oder die ‚*gothic novel*‘ aus surrealistischer Sicht. Frankfurt a. M., Berlin u.a.: Lang, 1998. S. 25.

<sup>9</sup> Susanne Lüdemann: *Jacques Derrida zur Einführung*. S. 10.

Nachlass beinhaltet einen großen Teil an unveröffentlichten Schriften, die unter anderem in einem Archiv der Abbaye d'Ardenne (IMEC), nahe der nordfranzösischen Stadt Caen liegen und nur vor Ort eingesehen werden können. Da die Fülle und der Schwierigkeitsgrad dieser Texte durchaus vermuten lassen, dass einige Facetten des Werks Derridas noch nicht ersichtlich geworden sind, verspricht eine Konsultation dieser nicht publizierten Schriften neue Erkenntnisse im Bezug auf einen Zusammenhang mit dem Surrealismus. Dank der Förderung durch Lehre@LMU konnte ich im Oktober 2013 in das Archiv in Nordfrankreich reisen und dort knappe drei Tage die vorliegenden Schriften einsehen.

Trotz intensiver Vorbereitung meines Aufenthalts in Zusammenarbeit mit den Leitern des Archivs wurde vor Ort schnell deutlich, dass der Umfang der vorliegenden Schriften in dem bemessenen Zeitraum nicht zu bewältigen ist. Die Masse und Unübersichtlichkeit der Dossiers, die schwer entzifferbaren handschriftlichen Dokumente und die Fülle an Referenzen, denen separat nachgegangen werden muss, machen ein eindeutiges Resultat nach nur einigen Recherchetagen unmöglich. Trotzdem ist der Aufenthalt im Archiv wichtiger Bestandteil meiner Recherche für die Bachelorarbeit. So gab mir die Einsicht des Nachlasses die Möglichkeit erste surrealistische Felder in der Arbeit Derridas abzustecken und an bestimmten Persönlichkeiten festmachen. Neben nicht publiziertem Material zu Antonin Artaud und Georges Bataille finden sich auch viele Notizen zu weiteren ‚Außenseiter‘-Surrealisten, wie Edmond Jabès und Francis Ponge. Desweiteren sind Dokumente, die den surrealistischen Urvater Lautréamont, Persönlichkeiten wie Paul Celan und Maurice Blanchot, die im Umfeld der Surrealisten verortet werden können, und eine umfangreiche Korrespondenz zwischen Derrida und Michel Deguy vorhanden. Anhand dieser surrealistischen Verbindungen konnte ich schließlich erste grundlegende Begegnungspunkte zwischen den beiden Polen ausmachen und diese in einen ideologischen, philosophischen und historischen Kontext einordnen. Letztlich sind es genau diese Ergebnisse, die nun den Aufbau meiner Bachelorarbeit bilden. Denn abgesehen davon, dass der Rahmen einer Bachelorarbeit einer direkten Verbindung zwischen Derrida und Surrealisten nicht im Ansatz gerecht werden kann, ist es im Hinblick auf die Forschungslage dringend nötig vorerst die ersten Verbindungslinien zwischen Surrealismus und Derridascher Dekonstruktion zu entfalten und einen Zugang zu diesem Thema zu eröffnen.

Zusätzlich hat mein Aufenthalt im Nachlassarchiv erstes Material mit direkten Bezügen von Derrida auf den Kern der surrealistischen Gruppe zu Tage gefördert, sowie den persönlichen Kontakt mit dem Leiter des Derrida-Archivs, auf den ich weiterhin zurückgreifen kann, ermöglicht. Aufgrund dessen ließe sich die Recherche mit weiteren Forschungsaufenthalten

im Archiv, aber auch mit den bereits gewonnenen Erkenntnissen im Hinblick auf eine Masterarbeit bestens vertiefen. Passenderweise „hat niemand so oft wie Derrida betont, dass wir Erben sind, Erben einer philosophischen und politischen Tradition [...]. Dieses Erbe ist jedoch niemals einfach lesbar, es ist heterogen, in sich widersprüchlich und zerklüftet.“<sup>10</sup>

Zu Derridas Erbe konnte ich nun dank der Forschungsreise in meiner Bachelorarbeit den Grundstein für einen neuen Zugang legen und feststellen, dass dieser Zugang offensichtlich noch mehr Aufmerksamkeit verdient hat.

---

<sup>10</sup> Ebd. S. 12.